

Der Mensch ist zur Arbeit geboren; Müßiggang macht ihn nicht nur unglücklich, sondern oft noch lasterhaft. —

Man bedarf auf dieser Welt sehr viel Philosophie, aber mehr der praktischen als der speculativen; die erste ist Bedürfniß, die zweite nur Luxus. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

Von Winter.

Karoline Bauer und ihre Gastdarstellungen im Frühjahr 1835.

[F o r t s e t z u n g.]

Bei der Darstellung des aufgefaßten Bildes verlangt die Kunstregel wieder: der Schauspieler muß sich die gehörige Maske zu geben verstehen, denn die Bekleidung und der Anstrich des Körpers, als des Instruments der Kunst des Schauspielers, ist um so wichtiger, als der Zuschauer, wenn der Schauspieler hier etwas versteht, gleich beim ersten Auftreten desselben einen unrichtigen Eindruck empfängt; der Schauspieler muß in seiner Darstellung der Natur treu bleiben und den hier abgewichenen Dichter sogar in die angewiesenen Schranken zurückführen und, nie die Grazien von sich lassend, stets innerhalb der Grenzen einer schönen Natur bleiben; der Schauspieler muß nicht nur durch Worte, sondern auch durch Gebärden deutlich und verständlich reden und durch den stummen Ausdruck seine Schöpfung fest zusammenhalten und zu einem schönen Ganzen verbinden; der Ausdruck der Mienen und Gebärden des Schauspielers muß stets der treueste, klarste, nie grell, aber rein reflektirende Spiegel seiner Empfindungen seyn und Wort und Ausdruck nie in die geringste Disharmonie gerathen. Dieß fordern wir von einem guten Schauspieler. Und so haben wir den Maßstab, um, nachdem wir das Spiel unseres Gastes im Allgemeinen charakterisirt haben werden, abzunehmen, und unsern Leser zu überzeugen, daß der Ausspruch, den wir oben schon durchblicken ließen, daß unser Gast eine sehr ausgezeichnete Stelle unter den deutschen Künstlerinnen einnimmt, nur ein streng gerechter ist.

In nichts müssen wir unserm Gaste vollkommnere Gerechtigkeit widerfahren lassen als darin, daß die Darstellung jedes einzelnen Charakters, jeder einzelnen Rolle, mit geringer Ausnahme, deutlich kund gibt, daß die Künstlerin tief in deren Geist und die Situation des Stückes eingedrungen ist. Ihre Auffassung ist mindestens stets interessant. Dieß gilt nicht nur vom heiteren Spiele, wo das oben angeführte Urtheil der Künstlerin schon die gehörige Gerechtigkeit widerfahren läßt, sondern ganz vorzüglich auch vom ernstern Spiele, besonders der Tragödie. Wenn ihr bisher von vielen Seiten der Vorwurf gemacht worden ist, daß sie tragische Charaktere wegen mangelnder Tiefe der Empfindung nicht mit gleicher seltener Virtuosität aufzufassen verstehe, so ist die Ansicht, welche diesen Vorwurf hervorbrachte, nur dadurch entstanden, daß sich die Künstlerin selbst durch die Meinung Anderer von ihrem Talente vielleicht nur zu sehr irre leiten und dieses Rollenfach mehr als billig bei Seite gesetzt seyn ließ. Nur daß unsere Künstlerin zeither fast nur im Lustspiel und im Drama auftrat, erzeugte die von Vielen ohne Ueberzeugung nachgebetete Meinung, es gehe ihr das Vermögen, tragische Charaktere tief und

scharf aufzufassen, Tiefe der Empfindung, wie es unser angeführter, sonst sehr richtig urtheilender Kritiker nennt, ab. Karoline Bauer hätte über die, welche zeither hier gezeifelt und die Köpfe geschüttelt haben, keinen schöneren Triumph feiern können als durch ihre Darstellung der Maria Stuart. Sie erinnerte bewährte Kunstkenner an die höchst anziehende Art und Weise, in welcher die verewigte Bethmann diese Gattung tragischer Charaktere aufzufassen pflegte. Diese Darstellung zeigte, mit welchem tiefen Gefühle unsere stets denkende Künstlerin aufzufassen versteht, und wenn hier und da dem schärfer richtenden Zuschauer die vollkommen richtige Auffassung der Rolle in leidenschaftlicheren Situationen des Charakters zu fehlen schien, so ist dieß nicht eine Folge des Mangels der tieferen Empfindung, sondern des richtigen Gefühls der Künstlerin in Mäßigung der Leidenschaft und Herabstimmens bis auf den Punkt, wo sie noch innerhalb der Schönheitlinie bleibt. Wenn sich übrigens von ihr auch an Darstellung hochtragischer, rein aktiver Charaktere nicht mit gleichem Glücke gewagt werden dürfte, so könnte die hier der Künstlerin gezogene Schranke nicht durch den Mangel der Empfindung und der Unmöglichkeit einer tiefen Auffassung solcher Charaktere entstehen, sondern der Grund würde nur darin liegen, daß ihr weiches Organ, das bei Darstellung passiver tragischer Charaktere einen seltenen, unmittelbar zum Herzen sprechenden Schmelz hat, die Künstlerin vielleicht hindern würde, das gehörige Licht und Schatten aufzusetzen. Wir können jedoch nur von einer möglichen Behinderung sprechen. Denn die Darstellung der Stuart, auf deren Studium von ihr nur wenige Tage verwendet werden konnten, gibt uns zu deutlich den Beweis, was sie und in so kurzer Zeit mit kräftigem Talent selbst da leisten kann, wo das größere Publikum zeither Zweifel in die Möglichkeit der Leistung des Ausgezeichneteren setzte. Ihre Stuart war rein aus der Idee des Dichters aufgegriffen, auf der einen Seite das einschmeichelnde weibliche Wesen, wie sie der Dichter durch Mortimer schildern läßt, wenn er behauptet, die ganze Jugend Englands würde aufstehen, sähe der Briten seine Königin, auf der andern Seite voll der königlichen, durch kein Kerkerelend verloren gegangenen Würde, das Ganze aber mit der schwärmerischen Glut, in der weichen Glorie, der graziosen Zartheit aufgefaßt, welche den Schiller'schen Charakter umgibt und durch die der Dichter den historischen Charakter in die Tragödie heben, ihm daselbst eine Art von Bürgerrecht verschaffen konnte. Ihre Auffassung komischer Charaktere ist stets neu, interessant, und immer scheint sie dem Dichter seinen geheimsten Wunsch abgelaußt zu haben. So faßt sie ihre Diana, Lucy, Walpurgis, Waldhüll auf. Ja sie thut noch mehr, sie eilt dem Dichter voraus und faßt auf, was dieser entweder in dem Charakter nur zu dunkel andeutete oder ganz wegließ. Ihre Diana war ganz in einem rein mädchenhaften Geiste aufgefaßt, den selbst der geistvolle Dichter dieses Stückes zu sehr bei Seite gelassen hat.

(Die Fortsetzung folgt.)